

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 51 (2009)
Heft: 302

Artikel: Novemberkind : Christian Schwochow
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOVEMBERKIND Christian Schwochow

Es gibt im deutschen Kino eine Sehnsucht nach Stoffen, in denen die Vergangenheit des eigenen Landes aufgearbeitet wird. Lange Zeit konnte man sich fast sicher sein, dass deutsche Filme, die das Zeug für eine Oscar-Nominierung hatten, in irgendeiner Form den Nationalsozialismus thematisierten. Mittlerweile haben die Nazi-Streifen Konkurrenz von Filmen bekommen, die sich mit der DDR-Vergangenheit auseinandersetzen; gerne präsentiert als grenzüberwindende Ost-West-Geschichten. Es ist also durchaus Skepsis geboten, wenn ein Film wie *NOVEMBERKIND* dieses Anforderungsprofil auf ganzer Linie erfüllt. Das riecht ein wenig nach Kalkül und betulichem Betroffenheitskino. Und tatsächlich beginnt *NOVEMBERKIND* wie einer jener Fernsehmehrteiler, in denen man eigentlich Veronica Ferres in der Hauptrolle erwarten würde.

Soldaten halten Trabis an, lassen sich Papiere zeigen, öffnen Kofferräume. Vom Strassenrand aus beobachtet eine junge Frau, Anne, das Geschehen. Später wird sie dem flüchtigen russischen Soldaten, nach dem gefahndet wurde, bei sich Unterschlupf gewähren. Dann verlieben sie sich ineinander. Im November fliehen sie über die Grenze. Anne lässt ihr fieberndes Baby zurück. Doch dieses in satte Farben ebenso wie in sattsam bekannte Klischees getauchte Erinnerungsszenario bildet nur den Hintergrund für die eigentliche Geschichte, die in der Gegenwart spielt. Auch hier steht eine junge Frau, Inga, im Mittelpunkt. Sie ist Annes Tochter, wuchs bei den Grosseltern auf, glaubt ihre Mutter tot. Mutter wie Tochter werden von *Anna Maria Mühe* gespielt. Es kommt wohl nur im Kino vor, dass Eltern und ihre Kinder sich derart aufs Haar gleichen. Trotzdem gibt Mühe in dieser Doppelrolle eine gute Figur ab. Dass man das auch wörtlich verstehen darf, liegt daran, dass Schwochow es sich nicht verkneifen konnte, Ingas ausgelassenes Leben dadurch zu illustrieren, dass er sie gemeinsam mit einer Freundin nackt in einen herbstlichen See springen lässt. Noch so ein Ost- und Kinoklischee.

Je länger der Film aber dauert, umso mehr schwimmt er sich frei vom cineastischen und historischen Ballast, den er anfangs mit sich herumschleppt. Robert, ein dubioser Literaturprofessor aus Konstanz, taucht in der Mecklenburger Bibliothek auf, in der Inga arbeitet, sucht den Kontakt mit ihr. Er behauptet, Ingas Mutter in Konstanz in einem Seminar getroffen zu haben, lange nach Annes angeblichem Tod. Diese Nachricht reisst das naive, unbeschwerte Mädchen aus seiner heilen Welt. Völlig verwirrt beschliesst Inga, sich gemeinsam mit Robert auf die Suche nach ihrer Mutter zu machen. Weil aber die Zuschauer mit weiteren Rückblenden stets ein bisschen zu früh über die jeweiligen Hintergründe informiert werden, fällt der detektivische Reiz dieser Spurensuche eher gering aus. Das eigentlich Spannende ist auch nicht die zeitgeschichtliche Dimension, die sich in der Reise vom Nordosten in den Südwesten Deutschlands, von der Vergangenheit in die Gegenwart auftut. Das Herz des Films schlägt vielmehr im Aufeinandertreffen von Inga und Robert.

Die aufkeimende Romanze zwischen dem unschuldig-fröhlichen Ostmädchen und dem älteren, taktierenden und unaufrechten Westprofessor entfaltet unabhängig von möglichen symbolischen Deutungen ihren individuellen Reiz im glaubhaften Zusammenspiel von *Anna Maria Mühe* und *Ulrich Matthes*. Das doppelte Spiel, das der Professor mit Inga treibt und über das er selbst immer mehr die Kontrolle verliert, wirft darüber hinaus grundsätzliche Fragen nach dem Wesen von Identität und Wahrheit auf. Denn je näher Inga der Wahrheit kommt, umso mehr verwandelt sich ihr bisheriges Leben in eine Lüge. Am Ende aber entdeckt Inga, dass in dieser Lüge für sie persönlich vielleicht mehr Wahrhaftigkeit steckte als in den Fakten und Tatsachen, mit denen sie sich nun konfrontiert sieht. Trotzdem gibt es für sie kein Zurück mehr zur Lüge und ihrem alten Leben. Aus dem nackt im Wasser plan-schenden Backfisch ist eine melancholische, aber selbstbewusste Frau geworden. Erwach-

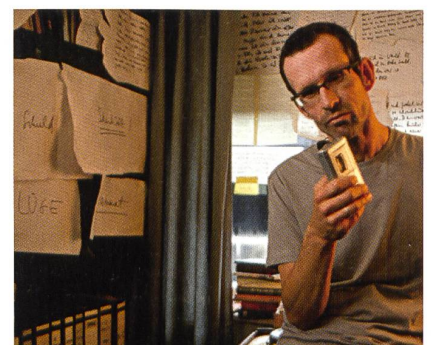
senwerden tut weh und gut zugleich. Und ist ebenso unvermeidlich und notwendig wie die oft schmerzliche, aber auch heilsame Bewältigung historischer Vergangenheit.

Romanze, Roadmovie, Psychostudie und (national)historisches Drama: *NOVEMBERKIND* jongliert mit vielen Erzählebenen und wirkt dabei nicht immer souverän. Um die Kontrolle zu bewahren, flüchtet sich das Drehbuch, das Christian Schwochow gemeinsam mit seiner Mutter *Heide Schwochow* verfasste, wiederholt in allzu vertraute Erzählmuster. Heide Schwochow hatte zuvor das Drehbuch zum Kinderfilm *MARTA UND DER FLIEGENDE GROSSVATER* (2006) geschrieben und schon in der DDR als Regisseurin und Autorin für Kinderhörspiele gearbeitet. Vielleicht liegt es auch daran, dass sie es gewohnt ist, für ein junges Publikum zu pointieren, dass in *NOVEMBERKIND* manche Einstellung überdeutlich ausfällt; fast plakativ, an der Grenze zur Rührseligkeit. Wenn Inga beispielsweise unterm Fenster ihrer Grosseltern kauert und von draussen heimlich einen wehmütigen Blick in das biedere Idyll ihrer Kindheit wirft, passt das eher zu Märchen oder Melodramen als zu authentischem Gegenwartskino. Doch, auch wenn die Inszenierung der sich überlagernden Erzählebenen an der einen oder anderen Stelle missglückt, setzt dies doch eine aussergewöhnliche Vielschichtigkeit voraus.

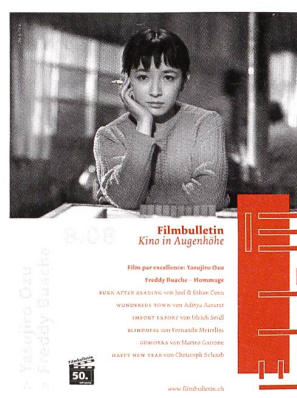
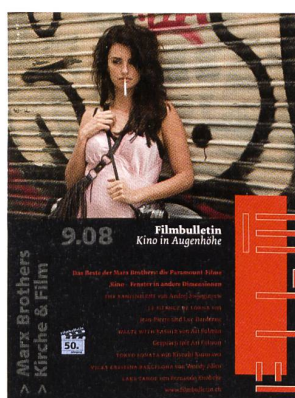
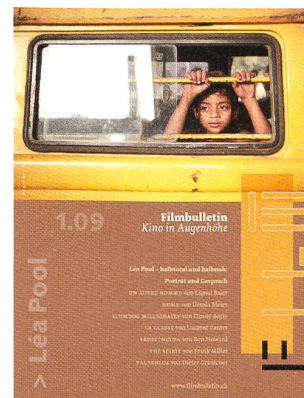
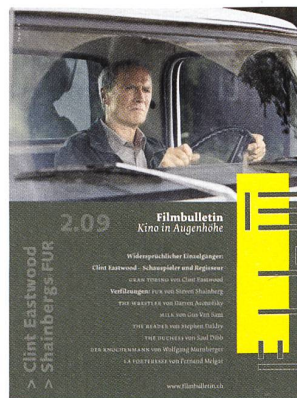
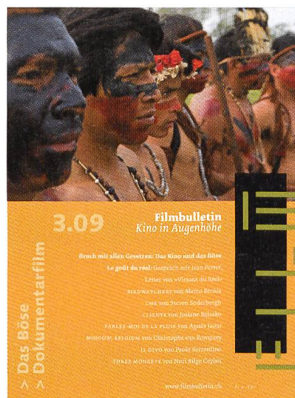
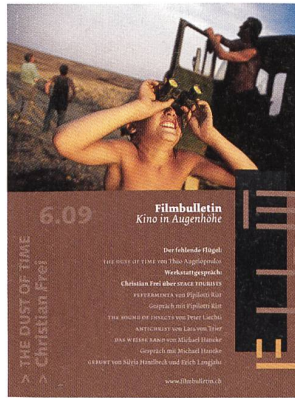
Um also nicht missverstanden zu werden: *NOVEMBERKIND* ist trotz mancher Trivialitäten und einiger Längen ein richtig guter Film; sorgsam fotografiertes, behutsam erzähltes Autorenkino, unterhaltend, tiefgründig, einfühlsam. Man merkt aber eben auch, dass es noch besser gegangen wäre.

Stefan Volk

R: Christian Schwochow; B: Heide Schwochow, C. Schwochow; K: Frank Lamm; S: Christoph Wermke; M: Daniel Sus. D (R): *Anna Maria Mühe* (Inga, Anne), *Ulrich Matthes* (Robert), *Christine Schorn* (Oma Christa), *Hermann Beyer* (Opa Heinrich), *Jevgenij Sitochin* (Juri), *Thorsten Merten* (Alexander). P: Sommerhaus Filmproduktionen; Jochen Laube. D 2008. 98 Min. CH-V: Look Now!, Zürich; D-V: Schwarz Weiss, Bonn



Verschenken Sie jetzt Kino in Augenhöhe



Keine andere Filmpublikation
macht das Lesen über Film
so sehr zu einer visuellen Sensation.

Tages-Anzeiger

Der fehlende Flügel: THE DUST OF TIME von Theo Angelopoulos • Werkstattgespräch: Christian Frei über SPACE TOURISTS • Martine Marignac, Filmproduzentin • Ghiblis vergessene Ahnen: Zur Frühgeschichte des Anime • Hommage: Agnès Varda • Nina Paley: Visuelles Feuerwerk • Bruch mit allen Gesetzen: Das Kino und das Böse • Le goût du réel: Gespräch mit Jean Perret, Leiter von «Visions du Réel» • Widersprüchlicher Einzelgänger: Clint Eastwood – Schauspieler und Regisseur • Verfilmungen: FÜR von Steven Shainberg • Léa Pool – halbtot und halbnaht: Porträt und Gespräch • Das Beste der Marx Brothers: die Paramount-Filme • Kino – Fenster in andere Dimensionen • Film par excellence: Yasujiro Ozu • Freddy Buache – Hommage • Isabel Coixet – ein Porträt • Tiefenflächen – Raum bei Josef von Sternberg

> www.filmbulletin.ch